Anzeigenpreise: Grundpreis 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12, Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11, Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2.00 RM. Im Postbezug 2,09 RM u. die Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 54 | Donnerstag, den 5. März 1942 | 71. Jahrgang

Eingeschlossene sowjetische Kräfte vernichtet

Neue vergebliche Feindangriffe im Donezgebiet, im mittleren und nördlichen Frontabschnitt

Britischer Bombenangriff auf Groß-Paris

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Einschließungsfront von Sewastopol wurden sowjetische Kräfte beim Versuch, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, eingeschlossen und vernichtet. Bei hohen blutigen Verlusten des Feindes wurden 940 Gefangene eingebracht und 16 Panzer sowie zahlreiche Maschinengewehre und Granatwerfer erbeutet. Im Donezgebiet wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe. Im Gegenangriff zerschlugen Gebirgsjäger, Panzer- und Fliegerkräfte in vorbildlichem Zusammenwirken ein feindliches Kavalleriekorps. Unsere Panzer stießen in den zurückweichenden Feind hinein und fügten ihm schwere Verluste zu.

An verschiedenen Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnittes geführte Angriffe des Feindes blieben erfolglos. Bei einem eigenen örtlichen Angriffsunternehmen wurde der Feind aus seinen Stellungen geworfen. Die SS-Legion „Flandern" nahm hierbei in erbitterten Nahkämpfen 25 feindliche Bunker.

Am 2. und 3. März verlor der Gegner an der Ostfront insgesamt 75 Panzer.

Bei einem Gefecht zwischen deutschen Räumbooten und britischen Schnellbooten im Kanal wurde ein feindliches Schnellboot durch mehrere Treffer beschädigt.

In Nordafrika wurden die Anlagen des Wüstenflugplatzes El Kabrit am Suezkanal südlich des Großen Bittersees in der Nacht zum 3. März von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Es entstanden große Brände und heftige Explosionen in Hallen, Betriebsstofflagern und anderen Einrichtungen des Flugplatzes. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört.

Militärische Ziele des Hafens Alexandrien wurden in der vergangenen Nacht mit Bomben belegt.

Der Feind flog in der letzten Nacht in die Deutsche Bucht ein und verlor ein Bombenflugzeug. Weitere Nachtangriffe britischer Bomber richteten sich gegen das Gebiet von Groß-Paris; die französische Zivilbevölkerung hatte hohe Verluste an Toten und Verletzten.

Italienische U-Boote versenkten über 27 000 BRT

DNB. Rom, 4. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Feindliche motorisierte Verbände, die in Süd-Libyen eindrangen, wurden von unseren Sahara-Abteilungen unverzüglich angegriffen und gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. Die Luftwaffe, die trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse entschlossen in die Kämpfe eingriff, verfolgte und zersprengte die feindlichen Verbände.

Deutsch-italienische Flugzeugverbände führten im Gebiet von Tobruk aufeinanderfolgende Zerstörungsaktionen durch. Drei Curtiß wurden im Kampfe abgeschossen. Eine vierte wurde von der Bodenabwehr einer unserer Wüstenstellungen zum Absturz gebracht.

Malta wurde wiederholt angegriffen. Im Hafen von La Valetta erzielten deutsche Flugzeuge Treffer auf einem Kreuzer, aus dem sofort hohe Flammen aufstiegen.

Englische Flugzeuge bombardierten Benghasi. Es werden keine beträchtlichen Schäden gemeldet. Drei Eingeborene wurden verletzt.

Bei dem im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriff auf Palermo ist die Zahl der Toten unter der Zivilbevölkerung auf sechs und die der Verletzten auf 98, meist Leichtverletzte, gestiegen.

Längs der Küste der Vereinigten Staaten operierende U-Boote versenkten insgesamt 27 221 BRT feindlichen Schiffsraums.

Deutsche Abwehr unüberwindlich

Hohe feindliche Verluste

DNB. Berlin, 4. März. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht wehrten deutsche Truppen am 2. 3. in erbitterten Kämpfen an beiden Fronten auf der Krim von starken Kräften geführte Angriffe des Gegners ab. An der Einschließungsfront von Sewastopol hielten die Angriffe bis nach Einbruch der Dunkelheit an. Sie scheiterten zum Teil im Nahkampf unter hohen blutigen Verlusten des Feindes. Ein eigener Gegenangriff führte in hartem und für die Bolschewisten verlustreichem Kampf zu örtlichem Erfolg.

Die auf der Halbinsel Kertsch unternommenen feindlichen Angriffe wurden mit starkem Artilleriefeuer eingeleitet. Die Bolschewisten verschossen im Verlaufe ihres Vorgehens gegen die deutschen Stellungen allein im Abschnitt einer Division etwa 10 000 Granaten. Obgleich der Gegner zahlreiche Panzerkampfwagen einsetzte und die laufenden Angriffe mit dem Feuer der Bordwaffen unterstützte, hielten unsere Truppen überall ihre Stellungen und wiesen den anstürmenden Gegner zum Teil im entschlossenen Gegenangriff zurück. Zahlreiche Gefangene und Beute fielen in die Hand unserer Truppen.

Schwere Abwehrkämpfe werden zugleich auch aus den Kampfabschnitten im Donezgebiet gemeldet, wo die deutschen Truppen zähen Widerstand leisteten. Zum Teil führten diese Kämpfe durch eigene Gegenangriffe zu örtlichen Erfolgen. Die Zahl der Gefallenen, die vor den deutschen Stellungen liegenblieben, und die Verluste, die der Gegner beim Zurückwerfen im Verlauf der deutschen Gegenangriffe erlitt, sind groß.

Verbände der deutschen Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres in wirksamster Weise. Wiederholt griffen unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die feindlichen Stellungen und Kolonnen an und trafen mehrere schwere Panzer so genau, daß sie brennend liegen blieben. Weitere Panzer wurden durch Splitterwirkung und Bordwaffenbeschuß beschädigt und fielen für die Angriffsversuche des Gegners gegen deutsche Stützpunkte aus.

Luftangriffe auf Stadt und Hafen Kertsch hatten umfangreiche Zerstörungen zur Folge. Neben einer Reihe größerer Brände in Verladeeinrichtungen und Materiallagern flog auch ein Munitionszug in die Luft. Aeußerst wirksam bekämpften deutsche Kampf- und Sturzkampfverbände das rückwärtige Gebiet, in dem die abgeworfenen Bomben nachhaltige Zerstörungen an Bahnanlagen, abgestellten Zügen, sowie auf den zur Front führenden Nachschubstraßen anrichteten.

Während der Luftkämpfe, die sich über diesem Gebiet entwickelten, schoß ein Schwarm deutscher Jäger im überlegenen Kampf sieben bolschewistische Flugzeuge ab.

Der Herzog vn Aosta gestorben

DNB. Rom, 4. März. Seine Kgl. Hoheit der Herzog von Aosta ist am Dienstag, 3. März, in Nairobe an einer kurzen, heftigen Krankheit gestorben, meldet Stefani.

Der Duce richtete an die Herzogin-Mutter von Aosta ein Beileidstelegramm, in dem er erklärt, daß der Tod des Herzogs von Aosta im italienischen Volk und bei der Wehrmacht tiefe Trauer ausgelöst hat. Der Herzog von Aosta werde den gegenwärtigen und künftigen Generationen als leuchtendes Vorbild dienen.

*

Hinter der Trauerbotschaft über den plötzlichen Tod des Herzogs von Aosta sind in der norditalienischen Presse vom Mittwochabend die übrigen Ereignisse in den Hintergrund getreten. Die erst in den Mittagsstunden durch Rundfunk bekannt gewordene Nachricht hat in der Bevölkerung lebhafte und aufrichtige Trauer ausgelöst, was auch in den auf halbmast gesetzten Fahnen an den Privathäusern beredt zum Ausdruck kommt.

In ausführlichen Biographien und Leitartikeln unterstreichen die großen Mailänder und Turiner Blätter vor allem die soldatischen Tugenden des allzu früh verstorbenen Vizekönigs von Aethiopien, der die heldische Tradition des Hauses Savoyen in so glänzender Weise verkörperte. Noch einmal werden dabei die Erinnerungen an das bewundernswerte Heldentum der italienischen Truppen in Ostafrika wachgerufen, die, ohne Aussicht auf irgendeinen Entsatz, ja auch nur irgendwelchen Nachschub, unter seiner Führung und dank seines leuchtenden Vorbildes gegenüber einer vielfachen feindlichen Uebermacht unermüdlichen Widerstand leisteten und nicht nur dem Gegner schwere Verluste beibrachten, sondern auch seine ganzen Aktionen in Afrika weit über das vorgesehene Maß hinaus verzögerten. Weiterhin heben die Blätter vor allem das stete Eintreten des Herzogs von Aosta für den Faschismus und die Freundschaft hervor, die ihn mit dem Duce verband.

Das Beileid des Führers

DNB. Berlin, 4. März. Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Italien Kaiser von Aethiopien zum Tode des Herzogs von Aosta telegraphisch sein herzlichstes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Rasches Vordringen auf Java

Wichtigste Stützpunkte der Nordküste in japanischen Händen

DNB. Tokio, 4. März. Obwohl keine amtliche Verlautbarung über das Vordringen der Japaner auf Java vorliegt, werden rasche Fortschritte gemeldet.

In der Hauptsache scheinen die Kämpfe sich um Bandung, südöstlich von Batavia und Semarang, das nach den jüngsten Berichten bereits besetzt sein soll, und Surabaya zu bewegen. Die wichtigsten Stützpunkte und Verkehrszentren an der Nordküste sind diesen Meldungen zufolge bereits in den Händen der Japaner.

Die Bahn zwischen Batavia und Surabaya soll an vielen Punkten erreicht sein. Feindliche Luft- und Seetätigkeit ist bislang nicht beobachtet worden.

Einnahme Ranguns bevorstehend

Die raschen Fortschritte der japanischen Truppen auf Sumatra, insbesondere die Besetzung Benkulens an der Westküste Sumatras sowie die Aktivität der japanischen Aufklärungsarbeiten in den Gewässern westlich von Malakka und südlich von Rangun werden in Tokio als Vorbereitung einer Ausdehnung der Operationen im Indischen Ozean beurteilt.

Obwohl vom Kriegsschauplatz in Burma keine weiteren amtlichen Meldungen ausgegeben wurden, verlautet in unterrichteten Kreisen, daß die Einnahme Ranguns kurz bevorstehe.

*

Die Holländer in Niederländisch-Indien werden, wie der Regierungssprecher heute auf eine Anfrage mitteilte, entsprechend den auf den Philippinen und anderswo bereits angewandten Maßnahmen wie feindliche Ausländer behandelt. Zivilpersonen werden nur interniert, wenn sie als eine Gefahr für die militärische Verwaltung oder Kriegsoperationen angesehen werden.

44 feindliche Kriegsschiffe versenkt

Vom 4. Februar bis zum 1. März versenkten japanische Streitkräfte, „Tokio Nitschi Nitschi" zufolge, insgesamt 44 feindliche Kriegsschiffe. Die Ziffer schließt die Ergebnisse der Seeschlacht auf der Höhe von Java vom 4. Februar und Schlachten auf der Höhe von Batavia und Surabaja am Monatsende mit ein.

Uebergabe oder Vernichtung

DNB. Tokio, 4. März. Uebergabe oder Vernichtung ist, wie Domei am Mittwoch von der Front auf den Philippinen meldet das Los der auf der Halbinsel Balanga eingeschlossenen USA- und philippinischen Truppen, für die es ein Entkommen nicht gibt. Obwohl die USA-Offiziere ihre Truppen mit falschen Berichten, wonach der Entsatz unterwegs sein soll, bei Stimmung zu halten versuchen, desertieren die Eingeborenen-Soldaten in immer größeren Scharen. Nach Aussagen einer am 26. Februar übergelaufenen Gruppe erhielten die Philippinos seit zwei Monaten keine Löhnung mehr. Die Offiziere hatten ihnen für irgendwann im Februar den siegreichen Einmarsch in Manila versprochen, aber als der Zeitpunkt heranrückte, wurde lediglich erklärt, daß der Einmarsch verschoben worden sei. Ueberläufer klagten ferner über unterschiedliche Verpflegung sowie darüber, daß die Philippinos im Gegensatz zu den USA-Truppen stets in den gefährlichsten Stellungen eingesetzt würden. Philippino-Soldaten, die von den Japanern abgeworfene Flugblätter auflesen, würden streng bestraft. Sie seien außerordentlich überrascht gewesen, aus den Flugblättern den Fall Singapurs zu erfahren.

Politik der Verbrechen

Der britische Luftangriff auf Paris, der unter der französischen Zivilbevölkerung hohe Blutopfer gefordert hat, stellt eine Fortsetzung der Politik von Oran und Dakar dar und bildet ein Gegenstück zu den Erfahrungen, die die Bevölkerung der Niederlande mit England machen konnte.

Bereits kurz nach dem Waffenstillstand haben die Franzosen in dem englischen Ueberfall auf die französische Kriegsflotte vor Marokko erfahren müssen, wie England einstige Verbündete behandelte. Die Blutopfer, die Frankreich, von seiner damaligen Regierung an England verraten, für Großbritannien gebracht hat, haben Churchill nicht abgehalten, den Schießbefehl auf die Kriegsschiffe Frankreichs zu erteilen. Daß es sich dabei um keine Ausnahme handelte, sondern um die übliche britische Strategie, zeigte dann der neue englische Ueberfall auf die französischen Kolonialbesitzungen in Afrika.

Aber auch die Geschichte bietet Hunderte von Beispielen dafür, daß England sich zu jeder Zeit von jeder Verpflichtung Verbündeten gegenüber freigesprochen hat. Gewissenlos hat England in allen Kriegen seine Verbündeten bis zum letzten Mann für sich aufgeopfert, um dann dem ausgeplünderten Bundesgenossen brutal den Rücken zu kehren. Es war im Jahre 1793, da ein Franzose, der Marquis de Ximenes, das Wort vom perfiden Albion prägte — seitdem ist immer wieder von der Treulosigkeit und von der Tücke der britischen Politik gesprochen worden. Aber auch in den Jahrhunderten zuvor schon war Treulosigkeit der Charakter britischer „Staatskunst", insbesondere hat auch der große Preußenkönig Friedrich der Große die Tücke Englands wiederholt aufs schärfste gebrandmarkt.

Auf allen Kriegsschauplätzen sind die Briten bisher geschlagen worden. Und gerade in den letzten Wochen haben die Engländer immer neue Niederlagen erlebt, deren Folgen geradezu katastrophal sind. In Europa haben die Engländer seit Jahresfrist ihren letzten Stützpunkt verloren. In Nordafrika und in Ostasien jammern die Engländer darüber, daß sie dem Gegner unterlegen sind. Trotzdem haben die Briten für verbrecherische Ueberfälle noch Flugzeuge übrig. Militärische Bedeutung kommt solchen Grausamkeiten freilich nicht zu. Denn das Geschehen wird nicht von der Tücke der Briten diktiert, sondern von der Kraft Deutschlands, Italiens, Japans und der mit ihnen verbündeten Länder. So zeigt das Verbrechen von Paris abermals, wie fern den Engländern eine militärische Kriegführung liegt. Gleichzeitig aber offenbart sich darin ein derartiges Maß von Verachtung früheren Verbündeten gegenüber, das in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat.

Das gleiche Bild zeigt sich in Ostasien. Auch dort hat England den Verbündeten, die Niederlande, verraten, und zwar gerade in dem Augenblick, in dem dieses Land die härtesten Kämpfe zu bestehen hat. Die Liquidierung des alliierten Oberkommandos auf Java und die fluchtartige Rückreise des britischen Generals Wavell nach Indien hat, was nicht ausbleiben konnte, im Lager der britischen Verbündeten, insbesondere aber in den Niederlanden, Erbitterung, Enttäuschung und Wut ausgelöst.

Wavells Flucht zeigt, daß England an dem Schicksal der Mächte, die Söldnerdienste für britische Interessen geleistet haben, nicht das geringste Interesse hat. So hat man sich in London nicht einmal geschämt, Wavell mitten in der kritischsten Stunde Niederländisch-Ostindiens abzuberufen. Wenn Wavell in seiner Abschiedsbotschaft einige Worte über die Tapferkeit der Holländer gemacht und angekündigt hat, daß seine Flucht nicht bedeute, daß nunmehr der Zustrom von Verstärkungen versiege, dann klingt das geradezu wie eine Verhöhnung. Wie will man überhaupt einen Strom von Verstärkungen nach Java lenken, wenn nicht einmal Kriegsschiffe genug vorhanden sind um diese Transporte zu schützen. Als die Japaner Kurs auf Java nahmen, befanden sich in diesen Gewässern noch starke und schnelle Einheiten vom Ostasiengeschwader Englands, der Vereinigten Staaten und der Niederlande; heute aber rauschen über den Wracks dieser Schiffe die Wellen des Ozeans. Da aber Japan zugleich mit der Seeherrschaft auch die Luftüberlegenheit besitzt, steht von vornherein fest, daß Wavells Hinweis auf die Ueberführung von Verstärkungen lediglich eine Phrase ist, und unter diesen Umständen eine Aeußerung darstellt, die eines Soldaten einfach unwürdig ist.

Der britische Frachter „Maron" (6487 BRT) wurde, wie aus London gemeldet wird, an der atlantischen Küste torpediert.

Kampf bis zur Niederringung

Ministerpräsident Tojo sprach auf der Gouverneurskonferenz in Tokio

DNB. **Tokio**, 4. März. Sämtliche Provinzgouverneure Japans traten am Dienstag in Tokio zu einer fünftägigen Beratung kriegswichtiger Fragen zusammen. Am Eröffnungstage erläuterte Ministerpräsident Tojo in einer kurzen Aussprache die Kriegspolitik seiner Regierung und ihre Haltung zu den bevorstehenden Parlamentswahlen. Die Konferenzteilnehmer wurden anschließend vom Tennô empfangen.

Ministerpräsident Tojo betonte in seiner Ansprache, daß der Großasienkrieg erst im Anfangsstadium sei und weitere Kämpfe bevorstünden, weshalb sich die gesamte Nation zur Ueberwindung aller dem Endsieg noch im Wege stehenden Schwierigkeiten ganz eng zusammenschließen müsse. Japan sei entschlossen, weiterzukämpfen, bis durch die Sicherung aller strategischen Stützpunkte in Ostasien, durch die Beherrschung der wichtigen Rohstoffquellen und durch die enge Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien die beiden Hauptwidersacher, die USA und England, auf die Knie gezwungen seien. Tojo forderte die Gouverneure auf, für die unverzügliche Durchführung aller Kriegsmaßnahmen zu sorgen. Unter dem Hinweis darauf, daß die Frontkämpfer stets der Heimat gedächten, rief der Premier die Anwesenden auf, alles zu tun, um die industrielle Erzeugung und Lebensmittelproduktion sowie die Spartätigkeit der Bevölkerung zu fördern. Was die Reichstagswahlen angehe, so wünsche die Regierung die Nominierung fähiger Männer, die imstande seien, zur Lösung der Kriegsaufgaben beizutragen.

Tag und Nacht Bomben auf Malta

DNB. **Berlin**, 4. März. Nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht griffen deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge Tag und Nacht die militärischen Anlagen der Insel Malta an. Bomben schweren Kalibers trafen erneut die befohlenen Ziele der Unterseebootliegeplätze vor La Valetta und richteten große Zerstörungen an. Auf den Flugplätzen der Insel wurden Einschläge zwischen Abstellboxen britischer Flugzeuge und auf den Rollbahnen beobachtet. Die Startbahn des Flugplatzes Luca erhielt mehrere Volltreffer.

Französischer Frachter versenkt

Neun Tote

DNB **Berlin**, 4. März. Der französische Frachter „PLM 20" wurde im Mittelmeer auf der Fahrt von Sfax nach Tunis am 1. März von einem englischen U-Boot torpediert und versenkt. Trotzdem das Schiff deutlich sichtbar die französischen Hoheitszeichen trug, ging das britische Unterseeboot zum Angriff vor und schoß zwei Torpedos ab, die das Schiff trafen. Neun Mann der französischen Besatzung mußten diesen Ueberfall des Briten mit dem Leben bezahlen, darunter zwei Indochinesen und zwei Araber. Der Rest der Besatzung konnte gerettet werden. Die Ladung des Schiffes bestand aus Phosphat, das für die französische Landwirtschaft bestimmt war. Die „PLM 20" hatte eine Wasserverdrängung von 5417 BRT.

Ueber die Versenkung dieses Schiffes ist man in Frankreich empört. Die Erinnerung an den feigen britischen Ueberfall bei Oran wird wieder wach, wo Hunderte von französischen Seeleuten durch den ehemaligen Bundesgenossen hinterrücks niedergemacht wurden. Die Versenkung der „PLM 20" wird den Franzosen zeigen, daß ihr früherer britischer Bundesgenosse seit Oran nicht anderer Meinung geworden ist.

Falschspieler Churchill

Er dichtet Niederlage in der Java-See in Erfolg um

DNB. **Berlin**, 4. März. „Die Verluste der Alliierten in der Seeschlacht bei Java belaufen sich auf zwei Zerstörer, die versenkt wurden, und zwei Zerstörer, die beschädigt wurden." Mit diesen Worten, die den erwiesenen Tatsachen ins Gesicht schlagen, mit diesen infamen Lügen versuchte der Amateur-Stratege Churchill über den Londoner Rundfunk die Wahrheit über seine neueste schwere Niederlage in Ostasien zu unterdrücken und durch Angaben über schwerste japanische Verluste die englische Oeffentlichkeit sogar glauben zu machen, als ob die Seeschlacht vor Batavia und Surabaja mit einem Siege für die Briten geendet hätte. Durch die gesamte britische Kriegsberichterstattung zieht sich wie ein roter Faden Churchills Lügenpolitik; von diesem Falschspieler und Hetzer ist die Welt wirklich schon starken Tabak gewöhnt, und man wäre fast enttäuscht gewesen, wenn er diesmal seiner Tradition untreu geworden wäre. Noch jedesmal aber konnte der Erzlügner einwandfrei überführt werden. Ueberführt werden nicht durch Worte, sondern durch geschichtliche Tatsachen.

Das amtliche japanische Kommuniqué über diese Seeschlacht nennt u. a. auch ausdrücklich den britischen schweren Kreuzer „Exeter" als versenkt. Auch Mr. Churchill wird trotz seiner Lügen diesen Kreuzer nicht wieder vom Boden des Meeres heraufholen können. Und trotz allen Phrasennebels wird auch Mr. Churchill nicht bestreiten können, daß die Japaner auf Java gelandet sind und ihre militärischen Operationen dort sehr gute Fortschritte machen. Es ist und bleibt eben das Vorrecht des Katastrophenpolitikers Churchill, aus schweren Niederlagen Erfolge zu konstruieren.

Schnöder Verrat

Abschiedsworte Wavells an die niederländischen Bundesgenossen

DNB. **Stockholm**, 4. März. Wavell ist in Indien eingetroffen, meldet Reuter am Dienstagabend.

Damit wurde sozusagen der Schlußstrich unter den neuesten Verrat der Briten an einem ihrer Bundesgenossen gezogen. Daß britische Frechheit keine Grenzen kennt, beweist eine sog. Abschiedsbotschaft Wavells an die Bevölkerung Niederländisch-Indiens vor seiner Flucht in der Stunde der Entscheidung. Der berühmte Rückzugsgeneral, der auf seinen verschlungenen Wegen immer nur rauchende Trümmerhaufen und Ruinenfelder zurückließ, betont einleitend, daß er den Befehl erhalten habe, „angesichts der letzten Ereignisse" — also angesichts der bevorstehenden Katastrophe — den Befehl über die Truppen der Verbündeten auf Java den niederländischen Kommandeuren zu überlassen. Scheinheilig erklärt er dann, er überlasse den Niederländern den Befehl mit vollem Vertrauen, da er hoffe, daß sie alles Menschenmögliche für die Verteidigung Javas tun werden. Der Wechsel im Kommando werde nicht bedeuten, daß der „Zustrom" an Flugzeugen und anderem Kriegsmaterial für die Verteidigung Javas versiege. Beim Abschied möchte er Niederländisch-Indien seine „Bewunderung für die Entschlossenheit und Ruhe in Gefahren und Widerwärtigkeiten aussprechen" und sende dem niederländischen Volk aufrichtige Wünsche für einen glücklichen Ausgang des Kampfes.

Also sprach Wavell und verschwand. Die Betrogenen werden sich seine lieben Abschiedsworte sicherlich hinter den Spiegel stecken.

6 sowjetische Divisionen vernichtet

Bolschewistische Massenangriffe elf Tage lang abgewehrt

Von Kriegsberichter Oswald Zenkner

DNB. (PK.) Im südlichen Teil der Ostfront griffen die Bolschewisten in der Zeit vom 13. bis 24. Februar 1942 mit neun Divisionen und zwei Panzerbrigaden ein deutsches Armeekorps an. Der Feind versuchte zunächst, unter rücksichtslosem Masseneinsatz in breiter Front durchzubrechen. Alle Angrife wurden unter schweren blutigen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Dann konzentrierten die Bolschewisten ihre Angriffe auf eine bestimmte Durchbruchsstelle, wo sie mehrere Divisionen und die beiden Panzerbrigaden ansetzten. Auch hier scheiterten alle Angriffe an der heldenhaften Abwehr der deutschen Soldaten. Nach elf Tagen waren die Massenangriffe der Bolschewisten restlos zusammengebrochen.

Die Bolschewisten verloren in diesen elf Tagen 15 000 Tote und mindestens die gleiche Anzahl an Verwundeten und Gefangenen. Das entspricht dem Verlust von sechs feindlichen Divisionen, die vollständig aufgerieben worden sind.

19 sowjetische Panzer wurden vernichtet und neun Panzer beschädigt.

Deutsche Jagdflugzeuge schossen innerhalb des Korpsabschnittes an elf Tagen 70 feindliche Flugzeuge ab.

Die sowjetischen Angriffe wurden unter stärkstem Einsatz von Artillerie, von Bombenflugzeugen und mit Unterstützung der Panzer immer wieder vorgetragen.

Wo es den Bolschewisten gelang, vorübergehend einen deutschen Stützpunkt zu nehmen, wurden sie in sofort angesetztem Gegenangriff zurückgeworfen. Die bolschewistische Führung trieb ihre Regimenter in immer neuen Angriffswellen rücksichtslos in das deutsche Feuer, in dem die Bolschewisten in den Tagen der schwersten Angriffe zu Hunderten und Tausenden zusammenbrachen. Ein sowjetisches motorisiertes Regiment, das am 13. Februar mit 2500 Mann antrat, ist in diesem elftägigen Kampf bis auf 250 Mann aufgerieben worden. 90 Prozent des Bestandes blieben tot oder verwundet auf dem Schlachtfeld liegen. Zahlreiche sowjetische Kompanien waren mit kurzfristig, in vier bis sechs Wochen ausgebildetem Ersatz aus Sibirien aufgefüllt, der in den Massenangriffen verblutete. Unter den Gefallenen befindet sich der Kommandeur einer sowjetischen Division.

Die deutschen Panzer unterstützten den heldenhaften Abwehrkampf der Infanterie-Divisionen durch immer neuen Einsatz. Auf einem einzigen Panzerangriff wurden 400 gefallene Bolschewisten gezählt. Stukaverbände belegten die feindlichen Bereitstellungen, Panzer und Artilleriestellungen mit einem vernichtenden Bombenhagel.

Ein Infanteriebataillon, das drei Tage in einem Dorf eingeschlossen war, kämpfte bis zur letzten Patrone, wurde dann durch Zufuhr aus der Luft erneut mit Munition versorgt und in schneidig geführtem Gegenangriff herausgehauen.

Dieser todesmutige Abwehrkampf wurde in der Hauptsache von zwei deutschen Infanteriedivisionen (einer schlesischen und einer mecklenburgischen) geführt, die unter Berücksichtigung der Umgruppierungen des Gegners zeitweise einer siebenfachen Uebermacht gegenüberstanden. Unvergängliche Ruhmestaten sind in diesen elf schweren Tagen wieder von deutschen Infanteristen vollbracht worden.

Ein Gefreiter schoß mit seiner Waffe mitten im feindlichen Panzerangriff zwei bolschewistische Panzer zusammen. Nachdem er verwundet worden war, ergriff der Kompanieführer diese Waffe und erledigte auf nächste Entfernung den dritten Panzer.

Wiederum hat sich in diesen schweren Kämpfen die Ueberlegenheit der deutschen Führung, unerschrockene Tapferkeit und Standhaftigkeit der deutschen Soldaten, die bei 20 Grad Kälte elf Tage und Nächte unter freiem Himmel durchhielten, und die ungebrochene Kampfmoral der deutschen Infanterie glänzend bewährt.

Indien in Burma verteidigen

Tschungking-Soldaten als Muster an Einsatzbereitschaft für England

DNB. **Stockholm**, 4. März. Angesichts des raschen Vordringens der Japaner in Burma, nicht zuletzt aber auch durch die Wirkung des Aufrufes des Freiheitskämpfers Subhas Chandra Bose, stehen die Sorgen um Indien mit im heißesten Brennpunkt der täglichen Erörterungen in England.

Im Oberhaus sannen die Lords auf Mittel, um die Ostgrenze verteidigen zu können. Lord Strabolgi fand dabei die mutigen Worte, daß die Ostgrenze Indiens schon in Burma verteidigt werden müsse.

Selbstverständlich aber kommen die Engländer selbst für diese Abwehr nicht in Frage. Inder sind es, die zur Verteidigung des Gebietes, in dem sie von ihren britischen Herren geknechtet und ausgesogen worden sind, ihr Leben lassen sollen. Die Versäumnisse der Vergangenheit in bezug auf die militärische Ausbildung des indischen Volkes, so meint Strabolgi, könnten am besten durch Aufstellung einer indischen Heimwehr ausgeglichen werden. Mit kaltem Zynismus fügte der Lord hinzu: Die Tschungking-Soldaten hätten in diesem Einsatz für England ein gutes Beispiel gegeben.

600 Tote in Paris

DNB. **Berlin**, 4. März. Zu dem im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten Bombenangriff britischer Flugzeuge auf Paris berichtet die französische Nachrichtenagentur Havas-Ofi, daß der feige Angriff auf die friedliche Zivilbevölkerung bisher 600 Todesopfer und über 1000 Verletzte forderte.

Tag der Beisetzung der Opfer nationaler Trauertag

Der französische Staatschef Marschall Petain, der sich seit den ersten Morgenstunden telephonisch über den englischen Bombenangriff auf Paris, über die schweren Opfer und über den Umfang der Schäden unterrichten ließ, hat den von dem Angriff getroffenen Familien und den unschuldigen Opfern seine tiefste Anteilnahme bekundet.

In einem Lande, so heißt es in einer amtlichen Verlautbarung, das durch die Folgen des Krieges schwer getroffen wurde und jeglicher Verteidigungsmöglichkeiten beraubt ist, hat der blutige Angriff in der Nacht vom 3. zum 4. März nur der zivilen Bevölkerung gegolten. Das ganze französische Volk betrachtet dieses Vorgehen mit Abscheu und sieht es als einen Angriff gegen die gesamte Nation an. Marschall Petain hat sofort angeordnet, daß der Beisetzungstag der Opfer als Tag der Nationaltrauer gelten soll.

Zwei Regimenter zerschlagen

Ein Beispiel für die Abwehrkraft der deutschen Truppen

DNB **Berlin**, 4. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gab auch ein Heeres-Flak-Bataillon ein Beispiel für die Abwehrkraft der deutschen Truppen in den Winterkämpfen an der Ostfront. In einem Gefechtsabschnitt nördlich des Ilmensees waren zusammen mit einer Aufklärungsabteilung verschiedene Teile des Bataillons im Erdkampf eingesetzt. In schwerstem feindlichen Artillerie-, Granatwerfer- und Maschinengewehrfeuer mußte der Zug einer Kompanie eine Ortschaft beziehen, gegen die sich sofort pausenlose, von starken bolschewistischen Kräften durchgeführte Angriffe richteten. Mehrere Tage lang dauerten diese überaus hartnäckigen Feindangriffe, die immer wieder in dem ihnen entgegenschlagenden Abwehrfeuer erfolglos zusammenbrachen. Mehr als 300 tote Bolschewisten wurden vor der deutschen Stellung gezählt, mehrere Granatwerfer und Panzerabwehrgeschütze erbeutet oder vernichtet. 42 Gefangene wurden eingebracht, aus deren Aussagen hervorging, daß in diesen Kämpfen zwei bolschewistische Regimenter zerschlagen und zum großen Teil vernichtet wurden.

Auch im Kampf gegen die feindliche Luftwaffe hat sich dieses Heeres-Flak-Bataillon besonders hervorgetan. In verhältnismäßig kurzer Zeit schoß es mit seinen leichten Abwehrwaffen 30 Sowjetflugzeuge ab.

„Es lebe die Unabhängigkeit Indiens"

Lebhafte Begeisterung unter gefangenen Indern

DNB. **Rom**, 4. März. Die Rundfunkbotschaft des Führers der indischen Nationalbewegung, Subhas Chandra Bose, hat, wie Stefani berichtet, unter den indischen Gefangenen in den italienischen Gefangenenlagern in Nordafrika lebhafteste Begeisterung erweckt.

Am Schluß der Sendung brachen die Gefangenen in den Ruf „Es lebe die Unabhängigkeit Indiens" aus und gaben ihrer Verachtung für England Ausdruck. Unter den Gefangenen herrschte eine lebhafte Empörung über die unmenschliche Behandlung, die die Engländer den Indern im Verlauf der Schlacht von Malakka und der Belagerung von Singapur zuteil werden ließen.

Diese Kundgebungen sind, wie Stefani schließt, sehr bezeichnend, wenn man an die gegenwärtig sehr heikle Situation der Engländer in Indien denkt.

„Der große König"

Uraufführung des neuen Tobis-Films in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels

DNB. **Berlin**, 4. März. Der neue Veit-Harlan-Film der Tobis, „Der große König", der am Dienstag im Berliner Ufa-Palast am Zoo und in Potsdam zur Uraufführung gelangte, ist in seiner Bedeutung als Kunstwerk dadurch besonders gewürdigt worden, daß der Führer den Darsteller des Fridericus Rex, Otto Gebühr, zum Staatsschauspieler ernannte.

Dieser Schauspieler, der schon in manchen Filmwerken den großen Preußenkönig darstellte, gibt auch in diesem neuen großen, gestalterischen Filmdokument ein Charakterbild Friedrichs in Maske und Spiel von überzeugender Echtheit und Lebendigkeit. Der Film selbst wurde, wie bereits berichtet, durch Reichsminister Dr. Goebbels als Schirmherrn des deutschen Films mit dem höchsten Prädikat „Film der Nation" ausgezeichnet. Der Regisseur des Films, Veit Harlan, erhielt den Deutschen Filmring zuerkannt.

In Gegenwart des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, und zahlreicher an diesem Film mitwirkender Künstler rollte der Filmstreifen vor verwundeten Soldaten und Rüstungsarbeitern zum erstenmal in Berlin und Potsdam gleichzeitig über die Leinwand. Die Teilnahme von in allererster Linie Soldaten und Arbeitern, den Schaffenden des Volkes, Soldaten von der Front, Ritterkreuzträgern unter ihnen in großer Zahl, Verwundeten aus den Lazaretten mit ihren Schwestern, Arbeitern aus den Fabriken und Kontoren, viele im Ehrenkleid der Partei, bewies den leidenschaftlichen Anteil, den das ganze Volk von heute an der Kunst nimmt. Man erlebte diesen Bildstreifen als ein Beispiel, das die Geschichte allen Zeiten gegeben hat, in denen von einem Volke die Bewährung seines Charakters gefordert wird.

Vorbildliche Tapferkeit

Neue Ritterkreuzträger des Heeres und der Luftwaffe

DNB. **Berlin**, 4. März. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Werner Sanne, Kommandeur einer Leichten Division, Hauptmann Ewald Mertens, Kompaniechef in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Wilhelm Reinhardt, Zugführer in einem Infanterieregiment.

Generalmajor Werner Sanne erhielt bereits 1939 die Spange zum EK 2, während des Westfeldzuges die Spange zum EK 1 und im Dezember 1941 das Deutsche Kreuz in Gold. Unter seiner kühnen, einsatzfreudigen Führung warf eine Kampfgruppe am 26. Januar und an den folgenden Tagen die Sowjets, die mit starken Kräften gegen eine wichtige Bahnlinie vorgingen, zurück. Dieser Erfolg war nur dadurch möglich, daß Generalmajor Sanne — selbst in vorderster Linie erkundend — durch sein Vorbild seine durch unerhörte Beanspruchung stark mitgenommenen Soldaten immer wieder zu fast übermenschlichen Leistungen mitriß.

Hauptmann Ewald Mertens, dem während des Westfeldzuges die beiden Eisernen Kreuze verliehen worden waren, hat sich vor allem im Dezember 1941 als Kompaniechef und später als Bataillonsführer durch seine beispielhafte Ruhe und Tapferkeit hervorragend ausgezeichnet. So verhinderte er — in höchster Einsatzbereitschaft seinen tapferen Infanteristen vorkämpfend — den Einbruch der Sowjets, die immer wieder mit starken Kräften gegen die Stellung des Bataillons anrannten. Hauptmann Mertens, der in diesem zähen verbissenen Abwehrkampf keinen Meter Boden aufgab, war Herz Seele und Rückgrat des Abwehrkampfes, durch dessen Erfolg die Kampfhandlungen im großen entscheidend beeinflußt wurden.

Oberfeldwebel Wilhelm Reinhardt, der wegen seiner Tapferkeit im Kampfe gegen die Sowjets mit den beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet und zum Oberfeldwebel befördert worden war, vollbrachte als Führer des Gefechtsvorpostens auf einer wichtigen Höhe am 18. Dezember eine außergewöhnliche Waffentat. Schon zehn Tage lang hatte er mehrere starke nächtliche Angriffe der Sowjets erfolgreich abgewiesen. Allein in den Morgenstunden des 18. Dezember schlug er drei mit überlegenen feindlichen Kräften vorgetragene Angriffe zurück. Am Vormittag dieses Tages wurde der Gefechtsvorposten von einer verstärkten Kompanie von Norden her angegriffen und gleichzeitig von zwei Bataillonen aus nordwestlicher Richtung bedroht. Der deutsche Gefechtsvorposten brachte den Sowjets ungeheure Verluste bei. Im letzten Augenblick gelang es Oberfeldwebel Reinhardt, vor der Uebermacht ohne eigene Verluste auf die Hauptkampflinie auszuweichen. Sofort aber faßte er den Entschluß, die Höhe durch einen Handstreich wieder zu gewinnen. Mit nur einem Melder ging er auf die linke Feindgruppe vor und eröffnete auf etwa 60 Bolschewisten das Feuer, die — völlig überrascht — unter großen Verlusten die Flucht ergriffen. Oberfeldwebel Reinhardt stieß nun mit seinem Zuge gegen zwei Sowjetkompanien vor, die ebenfalls vertrieben wurden. Der außergewöhnlich entschlossenen Standhaftigkeit und dem verwegenen Mut des Oberfeldwebels Reinhardt war es zu danken, daß am frühen Nachmittag die alte Lage wiederhergestellt war.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Hans-Joachim Marseille, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Hans-Joachim Marseille, am 13. 12. 1919 in Berlin-Charlottenburg geboren, hat sich in harten Luftkämpfen gegen die Britische Insel und an der nordafrikanischen Front als einsatzfreudiger Jagdflieger erwiesen und bisher 46 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 5. März.

Leitgedanke für heute

Europa hat den Engländern schon eine eindeutige Antwort gegeben. Mag Churchill in Verbindung mit Cripps das britische Weltreich der Annexion durch die USA und der immer stärkeren Bolschewisierung entgegentreiben, der Kontinent hat sich für die Devise des gemeinsamen Kampfes und der gemeinsamen Arbeit für den Aufstieg des Abendlandes entschieden.

Immer noch Zeit zur Frühjahrsdüngung

Auch wenn die Düngemittel verspätet ankommen.

Vom Reichsnährstand werden in der NS-Landpost Grundsätze für die Frühjahrsdüngung veröffentlicht. Danach ist gerade im Kriege größte Aufmerksamkeit dem Kalkzustand der Böden zu schenken. Kalk kann man fast zu jeder Jahreszeit für Düngungszwecke verwenden. So kann man, wenn notwendig, dem Wintergetreide im zeitigen Frühjahr noch eine Kopfkalkdüngung verabreichen. Kartoffeln erhalten den Kalk, um das Auftreten von Schorf nicht zu begünstigen. Spät eintreffende Kailadungen lassen sich so noch recht vorteilhaft im Frühjahr einsetzen. Kali steht der deutschen Landwirtschaft rohstoffmäßig in friedensmäßigen Mengen zur Verfügung. Sofern es nun wegen Erschwerung der Verkehrslage im Herbst nicht überall möglich gewesen ist, die Wintersaaten ausreichend mit Kali zu versorgen, weil die Kali-Düngemittel nicht zur rechten Zeit eintrafen, empfiehlt es sich, das Versäumte im zeitigen Frühjahr nachzuholen, sobald der Boden etwas abgetrocknet ist. Aehnlich liegen die Dinge beim Sommergetreide und den Hackfrüchten. Zu den phosphorsäurebedürftigen Pflanzen gehören vor allem Oelfrüchte, Gemüse, Zuckerrüben und Luzerne. Wenn auch die Phosphorsäure bei frühzeitiger Anwendung am besten ausgenutzt wird, so kommt doch eine verspätete Gabe noch, wenn auch nicht voll, zur Wirkung. Der vorhandene Stickstoff ist in erster Linie für die größeren Anbauflächen bei Hackfrüchten, Oelfrüchten und Gemüse bereitzustellen. Bei der bekannten schnellen Wirkungsweise fast aller Stickstoffdüngemittel brauchen auch hier etwa verspätete Lieferungen noch keinen Ertragsausfall zu bedeuten. Bei Getreide wird sogar der erst zur Zeit der Blüte verabreichte Stickstoff noch voll ausgenutzt. Man läßt am besten den bereits angelieferten Stickstoff zunächst in kleineren Gaben den einzelnen Früchten rechtzeitig zukommen und gibt dann den Rest später nach. Das gilt in ähnlicher Form auch für andere Früchte.

Amt Betzdorf

Beginn der pol. Versammlungen

Mit der Rede des Kreisleiters in Weitefeld wird heute die Versammlungswelle im Kreis eröffnet. In Betzdorf spricht am Samstagabend Pg. Madel in der Bürgergesellschaft. Die weiteren Termine dürften in jedem Ort durch den kürzlich aufgeführten Versammlungkalender bekannt sein.

Abgabe von Tabakwaren in den Betrieben.

Auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen — Landeswirtschaftsamt — ist eine Abgabe von Tabakwaren ohne Kontrollkarte oder Kontrollausweis lt. Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren vom 7. Januar 1942 unter Strafandrohung verboten. Daher dürfen auch Betriebe oder deren Beauftragte (Kantinen usw.) nach Einführung der Kontrollkarte Tabakwaren grundsätzlich nur gegen Abtrennung der Tagesabschnitte der Kontrollkarte abgeben.

Besitzwechsel

Das gegenüber dem Rathaus gelegene Lebensmittel-, Obst- u. Gemüsewarengeschäft Heukäufer ist am 1. März in den Besitz des Kaufmanns Paul Lehr übergegangen, der sein bisher in Bruche geführtes Geschäft nach hier verlegt hat.

Keine Pfingstferien auf dem Lande.

Für die ländlichen Volksschulen gelten hinsichtlich der Sommerferien die im Vorjahre erlassenen Bestimmungen auch für 1942. Die Pfingstferien fallen aus und nur der Sonnabend vor und der Dienstag nach Pfingsten sind schulfrei. Der letzte Schultag vor den Osterferien ist der 1. April, während der erste Schultag nach den Osterferien 1942 zwischen dem 9. und 16. April schwankt, also nicht einheitlich festliegt.

Sommersemester der Techn. Hochschulen beginnt am 9. April

Trotz des Krieges werden auch im kommenden Sommersemester alle deutschen Universitäten, Technischen Hochschulen und sonstigen wissenschaftlichen Hochschulen geöffnet bleiben. Das Sommersemester beginnt am 9. April 1942. — Den Studierenden wird empfohlen, sich rechtzeitig vor Beziehen einer Hochschule bei dieser nach den im Sommersemester bestehenden Studienmöglichkeiten zu erkundigen.

Wann darf ein Geschäft schließen?
Kriegsaufgabe verlangt ordnungsmäßige Warenverteilung.

Eingehende Richtlinien für die Geschäftsschließungen im Einzelhandel zwecks Urlaubsgewährung hat der Reichsarbeitsminister herausgegeben. Danach verlangt die Kriegsaufgabe des Einzelhandels, die ordnungsmäßige Verteilung der vorhandenen Waren durchzuführen, auchvon den in diesem Wirtschaftszweig beschäftigten Volksgenossen erhöhte Anstrengungen und duldet keine wochenlangen Schließungen. Der Minister läßt deshalb solche Schließungen nur noch unter bestimmten Voraussetzungen zu. Zweck muß die Sicherstellung des Urlaubs der Gefolgschaftsmitglieder sein. Schließungen kommen nur dort in Betracht, wo die Vertretung des beurlaubten Personals durch andere Gefolgschaftsmitglieder nicht möglich ist. Alleinarbeitenden Kaufleuten darf die Geschäftsschließung nur dann genehmigt werden, wenn eine Vertretung unmöglich ist, wobei ein strenger Maßstab angelegt werden muß.

Lebensmittelgeschäfte sollen grundsätzlich keine Genehmigung zur Schließung erhalten. Ist die Schließung in Ausnahmefällen unumgänglich notwendig, so muß das Ernährungsamt zustimmen. Die Dauer der Schließung soll 14 Tage nicht überschreiten. Während dieser Zeit müssen angelieferte Waren entgegengenommen werden. Anträge auf Schließung zwecks Urlaubsgewährung an Gefolgschaftsmitglieder sind bis zum 15. April bei der unteren Verwaltungsbehörde einzureichen. Die zuständigen Stellen von Staat und Partei werden dann einen Plan aufstellen, um die Schließung im Interesse der Verbraucherversorgung zweckmäßig zu verteilen. Eine Zusammendrängung der Schließungen in den Sommermonaten ist unerwünscht. In Kriegszeiten müssen Wünsche nach Urlaub in bestimmten Jahreszeiten zurückgestellt werden.

Wie behandelt man angefressene Bäume?

Ein Obstzüchter gibt darüber folgende Unterweisung: Stellenweise sind die Bäume bis in die Kronen kahlgefressen und viele Obstzüchter glauben nun, daß diese Bäume eingehen müßten. Ich habe im Winter 1939/40 an vielen jungen Apfelbäumchen sehr starken Hasenfraß gehabt und diese Bäume mit einem Wundheilmittel sofort bei der Wahrnehmung des Schadens bestrichen und zwar so, daß man keine Fraßstelle mehr sehen konnte, und dies ist besonders wichtig. Denn wenn man mit dem Verschmieren der Wunden wartet, bis es wieder warm wird, trocknen die Bäume so stark aus, daß sie unbedingt eingehen werden. Nach meiner damals gemachten Erfahrung ist mir keiner der vielen Bäume eingegangen, die Fraßstellen sind wieder gut verwachsen, auch haben die Bäume im vergangenen Jahr wieder schöne Triebe gemacht. Bei jungen Bäumen bis zu vier Jahren muß man, je nachdem die Bäume angefressen sind, etwas stärker zurückschneiden und gleich im Frühjahr eine Volldüngung geben, damit der Wuchs beschleunigt wird. Dabei kommt es auch vor, daß einzelnne Triebe oberhalb der Veredelung aus dem Stamm ausschlagen und man kann diese bei ganz stark angefressenen Bäumen als neuen Mitteltrieb aufziehen, was mir in zwei Fällen sehr schön gelungen ist.

Amt Wissen

Tabakwaren-Kontrollkarten-Ausgabe am Freitag

=) Wie aus einer heute veröffentlichten Bekanntmachung des Amtsbürgermeisters hervorgeht, werden im Amt Wissen die Tabakwaren-Kontrollkarten morgen, Freitag, von 14,30 bis 18 Uhr in den Ausgabestellen für Lebensmittelkarten ausgehändigt. Alles Nähere besagt die erwähnte Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe der Siegblätter.

Heute Volksgasmasken

=) Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute abend von 6 bis 7 Uhr eine letzte Verausgabung von Volksgasmasken im Wissener Hof erfolgt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausgabe nicht nur an Vorbesteller erfolgt, sondern es kann auch jeder andere Volksgenosse eine solche erwerben. Da die Masken anprobiert werden müssen, ist persönliches Erscheinen der Vorbesteller und Käufer erforderlich.

Semester-Schlußfeier schon am Samstag

=) Die angekündigte Semester-Schlußfeier der Landwirtschaftsschule Wissen findet nicht am Sonntag, sondern bereits am Samstag, den 7. März im Saale der Bürgergesellschaft statt. Beginn 3 Uhr nachmittags.

Amt Daaden

Die neuen Lebensmittelkarten

a) **Herdorf.** Die Ausgabe der Lebensmittelkarten erfolgt am Freitag, den 6. März in den bekannten Lokalen.

Wann kann Bohnenkaffee beschlagnahmt werden?

Eine Entscheidung des Reichsgerichtes.

Osnabrück. Ende 1940 und Anfang 1941 hatte ein Mann in Osnabrück von drei verschiedenen Personen insgesamt 4 Klg. Kaffee gekauft, der aus dem besetzten französischen Gebiet stammte und von den Verkäufern teilweise selbst mitgebracht worden war. Das zuständige Amtsgericht Osnabrück sprach den Käufer von der Anklage eines Vergehens gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung frei, weil der aus dem besetzten Gebiet stammende Kaffee nicht bezugsbeschränkt sei. Das Reichsgericht, dem der Fall unterbreitet wurde, bezeichnete Kaffee nur dann als bezugsbeschränktes Erzeugnis, wenn er im Rahmen einer Sonderzuteilung auf die Nahrungsmittelkarte abgegeben wird. Im übrigen ist Kaffee, wie aus den Anordnungen der Reichsstelle für Kaffee vom 9. September 1939 und 27. Februar 1940 hervorgeht, beschlagnahmt; über ihn darf nur nach Weisung der Reichsstelle verfügt werden. Ausnahmsweise gilt die Beschlagnahme nur dann nicht, wenn Kaffee „bis zu 5 Klg. aus dem politischen Ausland im Personenfernverkehr oder nachweislich als Geschenk im Post- oder Frachtverkehr eingeführt und im Haushalt des Einführenden oder Empfängers verbraucht wird. Nach diesen Bestimmungen unterlag der sämtliche von dem Angeklagten erworbene Kaffee mit der Veräußerung an ihn der Beschlagnahme.

Ein geb. Herdorfer erhielt das Deutsche Kreuz in Gold

Der am 5. Juni 1916 in Herdorf geborene Theo Fuchs, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Er ist der erste Unteroffizier der deutschen Wehrmacht, der diese hohe Auszeichnung erhielt.

Unteroffizier Fuchs ist der Sohn von Josef Fuchs, der vor einigen Jahren von Herdorf nach Köln verzog. Im Jahre 1937 trat er beim Reichsarbeitsdienst ein und wurde innerhalb eines Jahres zum Truppführer befördert. Seine Militärzeit begann er im November 1938. Nach dem Abschluß des Polenfeldzuges wurde er zum Gefreiten befördert. Im Feldzug gegen Frankreich wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Infanterie-Sturmabzeichen und im August 1941 im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Bereits im Westen wurde er zum Unteroffizier befördert. Die hohe Auszeichnung des Deutschen Kreuzes in Gold erhielt er am 6. Februar dieses Jahres und zwar auf Grund seiner überaus tapferen Bewährung beim Durchbruch durch die Stalinlinie.

Amt Gebhardshain

Die Schneegänse kehren wieder

In den letzten Tagen wurden auf den Westerwaldhöhen mehrfach größere Scharen Schneegänse — die hier im Volksmund auch „Arrgänse" heißen — beobachtet. Auf einer schneefreien Weide bei Marienstatt rasteten mehrere hundert dieser stattlichen Vögel mit lautem Geschnatter. An ihrem Zug im Herbst kann man das zeitige Nahen des Winters erahnen und nach der Heimkehr im März läßt meist der Frühling nicht lange auf sich warten. Ihre Sommerheimat haben die „Arrgänse" im nördlichen Watland.

Sport der Heimat

Leichtathletik

Ausschreibung zu dem am 8. März stattfindenden Staffeltag im Walde

Der Staffeltag findet im Sportkreis Altenkirchen als Kreisveranstaltung in Wissen statt und wird vom VfB Wissen ausgerichtet.

Der Beginn der Veranstaltung ist auf vormittags 10,30 Uhr festgesetzt.

Klasseneinteilung:
Männer: 300, 500, 300, 800, 500 und 200 Meter
HJ-Klasse A: 300, 500, 300, 800, 500 und 200 Meter
Frauen: 100, 200, 200 und 100 Meter
BdM-Klasse A: 100, 200, 200 und 100 Meter
BdM-Klasse B: 100, 200, 200 und 100 Meter
HJ-Klasse B: 100, 200, 200 und 100 Meter

Die Startberechtigung der HJ- und BdM-Klassen richtet sich nach folgender Altersklasseneinteilung:
HJ-Klasse A: 1. 9. 23 bis 31. 8. 1925
HJ-Klasse B: 1. 9. 25 bis 31. 8. 1927
BdM-Klasse A: 1. 8. 23 bis 31. 8. 1925
BdM-Klasse B: 1. 9. 25 bis 31. 8. 1927

Die Staffeln werden nach den Bestimmungen des NSRL durchgeführt. Das Startgeld beträgt für die Männer- und Frauenklasse RM 0,50. Für alle HJ- und BdM-Klassen RM 0,35 pro gemeldeter Mannschaft. Die Meldungen sind schriftlich zu richten bis zum 6. 3. 42 an den VfB Wissen (Postfach). Der Meldung ist das Startgeld beizufügen. Ferner ist für jede gemeldete Mannschaft ein Kampfrichter mitzumelden, der auch Jgg. sein darf.

R. Schweitzer, Leichtathletikfachwart.

Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg.

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

6. Fortsetzung.

Das Abendessen verlief sehr schweigsam. Die Eheleute hatten finstere Gesichter. Frau Torbeke saß bedrückt zwischen ihnen und versuchte immer wieder, ein Gespräch zustande zu bringen. Es wollte aber nicht glücken. Dieter wartete auf ein klärendes Wort, und Helga tat wohl das gleiche. Als es nicht kam, regte sich ihr Trotz. Gleich nach dem Essen erklärte sie, sie wolle noch einmal in den Garten, Erbsen zu pflücken für den kommenden Tag.

Dieter ging nicht mit, wie er es sonst gern tat. Er griff nach der Zeitung und begann zu lesen. Stumm saß die Mutter mit einer Stopfarbeit neben ihm. Die jungen Leute waren wohl irgendwo draußen.

Es war keine behagliche Feierabendstunde wie sonst. Der Zwischenfall von vorhin lag noch in der Luft. Frau Torbeke überlegte, ob sie nicht offen mit Dieter darüber sprechen, Helgas Tun erklären, abschwächen sollte. Schon öffnete sie den Mund, da klangen von der Diele her die Stimmen der jungen Leute. Sie wollten vielleicht in ihre Kammern, die ihren Eingang von der Diele her hatten.

Sie vermuteten die Herrschaft wohl im Garten, denn sie sprachen laut und ungeniert. Man konnte in der Küche jedes Wort verstehen. Ach nur zu gut verstehen!

„Wie ist das nun wohl", fragte Rudolf, „muß ich morgen früh die Ferkel wegbringen oder nicht? Ich muß dann doch noch den Wagen fertig machen."

„Frag doch den Bauer", riet Luise.

„Ach was, den Bauer!" meinte Anni wegwerfend. „Frag lieber gleich die Frau. Es wird ja doch so gemacht, wie sie es will. Der Bauer hat nichts zu sagen."

„Ich finde das nicht schön von unserer Frau", kam wieder Luises Stimme.

„Ich auch nicht" bestätigte Rudolf. „Ich möchte nicht an des Bauern Stelle sein. Er ist doch bloß immer der Mann seiner Frau. So wie heute abend — da muß er sich doch wirklich schämen, wenn sie so gegen ihn auftrumpft."

„Ich ließe mir das nicht gefallen. Er sollte mal ordentlich —"

Die Stimmen verloren sich. Eine Tür wurde geschlossen.

Drinnen in der Küche saßen zwei Menschen mit gesenkten Köpfen. Sie wagten nicht, einander anzusehen. Die Scham war Dieter mit einer glühenden Lohe ins Gesicht geschlagen, hatte dann einer fahlen Blässe Platz gemacht.

Frau Torbekes Hände zitterten. „Wenn sie nur nicht hereinkommen", hatte sie eben gewünscht. „Wenn uns nur das erspart bleibt, daß sie sehen, daß wir ihr Gespräch gehört haben!" Es blieb ihnen erspart. Aber nun saßen sie minutenlang ratlos, wagten nichts zu sagen. Doch dann warf sie in plötzlichem Entschluß ihre Arbeit in den Nähkorb und stand auf.

„Ich gehe noch einmal zu Wörmanns", sagte sie leise. „Ich war lange nicht mehr da."

„Ja", antwortete Dieter, sonst nichts.

Das von der Familie Wörmann bewohnte Heuerhaus lag nur zehn Minuten vom Hof entfernt. Sein rotes Ziegeldach grüßte freundlich zwischen dem Grün der Baumkronen hervor, die es umstanden, und die untergehende Sonne spiegelte sich in den blanken Fensterscheiben wie ein eitles Mädchen.

Vater Wörmann saß vor der Tür auf der Bank und sah etwas erstaunt auf den späten und unerwarteten Ankömmling.

„Wolltest du uns besuchen, Kathrine?" fragte er. „Das ist recht. Komm, hier auf der Bank ist noch Platz."

Frau Torbeke sah sich unruhig um.

„Bist du allein, Hinrich?"

„Ja, Anna ist schon mit dem Jungen zu Bett gegangen. Sie war so müde, die Arbeit greift jetzt manchmal sehr an. Und Gerd — ja, der holt wohl Grünfutter für die Schweine."

„Das ist gut. Ich wollte nämlich auch gern mit dir allein sprechen."

„Na, dann man tau. Wenn wir beide dreißig Jahre jünger wären, würde ich mir was drauf einbilden", lächelte Vater Wörmann schalkhaft. Aber Frau Torbeke seufzte nur.

„Ach, Hinrich, mir ist gar nicht zum Scherzen zumute. Ich komme, um deinen Rat und deine Hilfe zu erbitten."

„Nanu? Was ist denn kaputt?"

„Noch nichts, hoffentlich! Aber wenn es weitergeht. Es darf eben nicht so weitergehen, und darum bin ich hergekommen. Du hast uns schon so oft mit Rat und Tat zur Seite gestanden —"

„Ach was, da wollen wir man weiter keine Wortedrum machen", wehrte der Alte ab. „Sag lieber, um was es sich handelt."

„Um Helga und um ihren Mann!"

„Was denn? Können sie sich nicht vertragen?"

„Vertragen? Ach Hinrich, es ist was viel Schlimmeres. Helga will ihrem Mann keine Rechte zugestehen. Sie will immer noch allein herrschen und kommandieren. Er soll — er soll nur der Mann seiner Frau sein."

Das schreckliche Wort, das Rudolf vorhin ausgesprochen hatte, klang ihr immer noch in den Ohren. Erregt begann sie die Verhältnisse auf dem Hof zu schildern, besonders den heutigen Abend.

Soweit ist es also, daß unsere Leute sich darüber lustig machen", schloß sie. „Und er weiß das! Siehst du nun ein, daß etwas geschehen muß, wenn nicht die Ehe in die Brüche gehen soll? Kein Mensch erträgt es auf die Dauer, wenn die Frau über ihm steht."

„Da hast du recht. Oder er ist ein erbärmlicher Schwächling."

Ich habe es ja einmal in der eigenen Familie erlebt" fuhr Frau Torbeke in wachsender Erregung fort. „Du weißt es vielleicht, obschon ich nie mit dir darüber gesprochen habe. Meine Schwester bekam damals unsern väterlichen Hof, weil kein männlicher da war. Sie heiratete einen ordentlichen und soliden Mann. Schon bald nach der Hochzeit ging es los. Mein Vater lebte noch; er war ein stolzer, herrschsüchtiger Mann, und meine Schwester hatte mehr von ihm als von unserer guten Mutter. Der junge Ehemann galt nichts im Hause; er bekam seine Arbeit und sein Taschengeld, und im übrigen war er nichts mehr als ein Knecht. Wenn er aufbegehrte, standen zwei gegen ihn, und sie hatten die Macht, er war ja nur der Eingeheiratete. Da ging er immer häufiger ins Wirtshaus und ertränkte seine Erbitterung im Alkohol. Er wurde mit den Jahren ein Säufer und kam immer mehr herunter. Das Ende kennst du: auf dem Heimweg ertrank er in einem Wassergraben, weil er sich in seiner Trunkenheit nicht daraus retten konnte. — Siehst du, das ist die Geschichte, die mir in letzter Zeit immer häufiger in Erinnerung kommt. Soll sie sich bei uns wiederholen?"

„Sie wird es nicht, Kathrine, sei ganz ruhig, der Dieter ist kein solcher Schwächling, der ins Wirtshaus läuft, wenn es daheim schief geht."

„Sag das nicht so sicher. Niemand weiß, wozu die Verzweiflung einen Menschen treiben kann!"

"Und die Helga ist doch auch nicht so wie deine Schwester."

„Auch das solltest du nicht so weit wegwerfen, Hinrich. Helga hat sehr viel von ihrem Großvater, nicht nur im Aeußeren, sondern auch im Wesen. Viele Bewegungen, wie sie den Kopf nach hinten wirft, wie sich spricht. Ich beobachte das immer wieder. Wir wollen uns nichts vormachen, sie ist auch stolz und herrschsüchtig wie er —"

„Das ist übertrieben, Kathrine. Helga hat doch ein gutes Herz, das habe ich oft beobachtet."

„Sie ist immer dein Liebling gewesen, und sie hält auch große Stücke auf dich, ich weiß es. Dir gegenüber ist sie nie anders als nett und lieb und kindlich. Du siehst sie nicht täglich und stündlich, wie ich es tue. Ich trage selbst auch Schuld, ganz sicher. Ich habe sie verwöhnt und alles gutgeheißen, was sie sagte und tat. Aber sie war doch mein alles, ich hatte ja nichts anderes mehr auf der Welt, als mein Mann gefallen war."

Frau Torbeke hatte die Hände ineinander verschlungen und den Kopf gesenkt. Der alte Mann sah, wie sie sich quälte.

„Kathrine", sagte er behutsam, „nun sei mal ganz ruhig. Wir wollen vernünftig darüber sprechen. Sieh, die Helga ist jahrelang selbständig gewesen und hat alles allein geleitet. Sie ist einfach daran gewöhnt und kann sich nicht so schnell umstellen. So ist das. Sie wird aber mit der Zeit lernen, daß sie das Regiment abgeben muß, und wird es auch tun. Sie hat doch einen tüchtigen Mann, und gut und stattlich ist er dazu. Ich kann mir nicht denken, daß sie so verblendet wäre, das nicht einzusehen."

Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern

250 000 RM Steuerstrafen.

Limburg. Wegen Hinterziehung der Umsatz-, Einkommen-, Krisen-, Bürger- und Vermögenssteuer von zusammen 320 000 RM, insbesondere durch unrichtige Angaben des Warenlagers in den Geschäftsbilanzen wurden der Kaufmann Andreas Albert in Limburg mit 200 000 RM Geldstrafe und die Ehefrau Magdalena Albert geb. Frank mit 50 000 RM Geldstrafe rechtskräftig bestraft.

Förderung des Kunsthandwerks durch den Kulturverband des Gaues

Koblenz. Der Kulturverband sieht es nicht nur als seine Aufgabe an, die bildenden Künstler unseres Gaugebietes nach Kräften zu fördern, sondern darüber hinaus setzt er sich mit Nachdruck für das Kunsthandwerk und für das Kunstgewerbe ein. Im Laufe der letzten Jahre hat die Trierer Musikschule eine Anzahl fachlich gut durchgebildeter und kunsthandwerklich bestens gerüsteter Kräfte ins Leben entlassen. Der Kulturverband betrachtet es als schöne Pflicht, an diese Menschen die entsprechenden Aufgaben heranzutragen, um ihnen damit die Möglichkeit der praktischen Verwertung des gelernten zu schaffen. Darüber hinaus werden den Ausstellungsreihen des Kulturverbandes künftig in verstärktem Maße gute Beispiele kunsthandwerklichen und kunstgewerblichen Schaffens beigefügt. Auf diese Art soll für die gaueigene Keramik geworben werden. Die Leiter der Ausstellungsreihen „Kleine Kunstschau" entdecken auf ihrem Reiseweg im Westerwald, Hunsrück und der Eifel oftmals Begabungen, die eine systematische Förderung durch den Kulturverband verdienen und erfahren.

Ein Kind erschlagen.

Wildbergerhütte (Oberberg. Kreis). Von dem Dache eines Hauses stürzten bei dem letzten Tauwetter plötzlich Schneemassen auf die Erde. Ein vor einem Hause spielendes Kind wurde von dem Schnee begraben. Als die Eltern das Kind vermißten, forschten sie nach und sahen schließlich den Schlitten des Kindes aus einem Schneehaufen herausragen. Der Vater mußte sein totes Kind ausgraben.

Beim Brand des eigenen Hauses umgekommen.

Breckerfeld. Einen furchtbaren Tod fand ein 63jähriges Fräulein aus der Ortschaft Langscheid, dessen kleines Einfamilienhaus in der Morgenfrühe abbrannte. Leider wurde das Feuer so spät bemerkt, daß man die alte Bewohnerin nicht mehr retten konnte. Sie wurde auf gräßliche Weise verkohlt, mit einer Kaffeetasse in der Hand in der Küche tot aufgefunden.

Ein Reh hält Totenwache.

München. Der bekannte Volksschriftsteller Fritz Müller Partenkirchen, der vor wenigen Wochen auf dem Friedhof des Pfarrdorfes Elbach bei Miesbach seine letzte Ruhestätte gefunden hat, besaß zu seinen Lebzeiten auch für die Tiere stets ein mitfühlendes Herz, und die Tiere scheinen ihrem verstorbenen Freund ebenfalls dankbare Treue und rührende Anhänglichkeit bewahren zu wollen. So kommt seit einiger Zeit jede Nacht ein Reh auf den Friedhof des Dorfes. Zu Häupten von Fritz Müllers Grabstätte hat es sich im Schnee eine Mulde gescharrt und liegt dort bis zu Morgengrauen, als ob es bei dem Toten Wache halten müsse.

Eigenartiges Erlebnis in einem Sowjet-Dorf

Traben-Trarbach. Ein Soldat aus Traben-Trarbach, der jetzt auf Urlaub in seiner moselländischen Heimat weilt, hatte im Osten ein seltsames Erlebnis. Als er ein dürftiges, bolschewistisches Bauernhaus betrat, fand er in der ärmlichen Stube ein bescheidenes Bild, das Traben-Trarbach mit der Ruine Grevenburg und mit den rebenbewachsenen Hängen des Moselufers darstellte. Man wird sich das Erstaunen dieses Traben-Trarbacher Soldaten vorstellen können, als er hier einem Bild seiner schönen Heimat begegnete. Nach Ueberwindung nicht unerheblicher Verständigungsschwierigkeiten erfuhr er dann auch den Weg und die Geschichte dieses Bildes. Der Mann der Bauernfrau, in deren Stube das Bild gefunden wurde, war im Jahre 1915 als Gefangener in Traben-Trarbach beschäftigt gewesen und hatte gewissermaßen zum Abschied das Bild zur Erinnerung an seinen „Moselaufenthalt" mit in sein Heimatdorf genommen, wo es nun nach 25 Jahren ausgerechnet einem Soldaten aus Traben-Trarbach begegnete.

Aufnahme des uneingeschränkten Paket- und Postgutverkehrs von Luxemburg nach dem Reich am 1. März 1942

Luxemburg. Der Chef der Zivilverwaltung hat der Aufnahme des uneingeschränkten Paket- und Postgutverkehrs von Luxemburg nach dem Reich einschl. Elsaß, Lothringen, Protektorat Böhmen und Mähren und dem Generalgouvernement nach den innerdeutschen Vorschriften ab 1. März 1942 zugestimmt. Zum Versand von Paketen nach den besetzten Gebieten und dem neutralen Ausland — soweit ein Paketverkehr dorthin gestattet — ist eine besondere Ausfuhrbescheinigung des Chefs der Zivilverwaltung (Abt. Ein- und Ausfuhr) erforderlich.

Reklame mit der eigenen Todesanzeige.

Prag. Vor kurzem erschien in einer Pilsener Zeitung eine Traueranzeige, in der Dr. V. tiefbetrübt von dem Ableben seines Neffen, des Schriftstellers K. K. Mitteilung machte. Die Todesanzeige schloß mit den Worten: Er ist nicht gestorben, er lebt! Wer das nur für eine symbolische Aeußerung hielt, täuschte sich. Es stellte sich heraus, daß der Schriftsteller K. K. lebte und in Pilsen spazieren ging. Er hatte die Anzeige selbst aufgegeben, auch einen Nachruf mit einer Würdigung seiner künstlerischen Werke verfaßt und eine Zeitung durch die Vortäuschung seines Todes veranlaßt, den Nekrolog zu veröffentlichen. Dieses geschmacklose Reklamemanöver des jungen Literaten dürfte für ihn nicht ohne unangenehme Folgen bleiben.

Glockengeläut von Schallplatten.

Prag. Eine der neuesten Kirchen Prags hat keine Glocken. Trotzdem ruft auch sie durch Läuten die Gläubigen zum Gebete. In den Turm ist eine Lautsprecheranlage eingebaut, die das Geläut überträgt. Hervorgebracht wird es von dem Künstler mit einem Hammer und ein paar ungleich langen Messingrohren. An hohen Festtagen überträgt der Lautsprecher im Kirchturm allerdings auch wirkliches Glockengeläute — von Schallplatten.

Der Wirt und sein Publikum

Hinter der schwitzenden Fensterscheibe hängt die mit Rundschrift geschriebene, hektographierte Speisekarte; sie verzeichnet verschiedene Gerichte, deren teuerstes eine Mark zwanzig kostet. Die sehr reinliche Wertschaft liegt an einer verkehrsreichen Straße. Man ißt von gescheuerten Holztischen, die freundlicher wirken als die leicht knitternden Papiertischtücher in anderen Lokalen; der Wirt hier braucht sich den Kopf nicht zu zerbrechen, wie er täglich die Tische „decken" soll.

Der Wirt steht hinter dem blankgeputzten Schanktisch. Er ist seit Jahren Besitzer dieser Wirtschaft. Das Geschäft geht gut, zu gut, meint der Mann; es ist ihm sichtlich nicht angenehm, einer Passantin, die nur gerade einen Kognak oder ein Glas Rotwein trinken will, diesen Wunsch abschlagen zu müssen. Nicht nur, weil die treuen kunden vor der Laufkundschaft bedacht werden müssen, sondern auch, weil der Wirt seinen gemessenen Bestand an Alkoholika dehnen will und soll. Er, der in normalen Zeiten drei- bis vierhundert Liter Wein im Keller liegen hatte, hat heute zehn Liter zur Hand, als Reserve sozusagen; dann und wann kann er bei seinem Weinhändler ein paar Körbe voll Wein holen. Der Wein ist kontingentiert, siebzig Prozent des Verbrauchs vom Jahre 1939 können, wenn sie vorhanden sind, abgegeben werden. Nicht viel anders liegt es beim Bier, selbst bei den Limonaden gibt es einen „Schlüssel", nach dem zugeteilt wird. Am schwierigsten ist es beim Schnaps. Manche Leute, so sagt der Wirt, die früher kein Gläschen angesehen hätten, verlangten heute danach, einfach weil sie der Suggestion erliegen, etwas haben zu wollen, was rar ist.

Es ist also ein sehr haushälterisch zu leitender Betrieb geworden, diese Wirtschaft, in die Bürgersleute und mittlere Angestellte, zum Teil mit ihrer Familie, zum Essen kommen. Bis zum Ausbruch des Krieges hat der Wirt selber geschlachtet, seine hausgemachten Würste abgegeben, was nicht wenig zur Beliebtheit des Hauses beigetragen hat. Heute bekommt er alles zugeteilt, die Individualität des Unternehmens leidet naturgemäß etwas unter solchen kriegsbedingten, notwendigen Maßnahmen. Drei Hilfskräfte hat der Wirt bisher abgeben müssen, besonders bedauert er, daß der Neffe, der ihm am Schanktisch geholfen hat, nicht mehr zur Stelle ist, der Jüngere hat dem Onkel manche Arbeit abnehmen können. Es ist eben keine Kleinigkeit, mit sechzig Jahren von morgens bis in die späte Nacht hinein auf den Beinen sein zu müssen, die Augen überall zu haben, die Ablieferung der Marken zu kontrollieren, Bier auszuschenken — kurz eben Wirt zu sein, der nach Möglichkeit nie die Laune verliert; denn ein Griesgram ist an dieser Stelle nicht zu gebrauchen, heute noch weniger als ehedem.

Gegen Abend, jetzt zeitiger als früher, treffen hier die Stammgäste zusammen, sie sind ein wesentlicher Bestandteil einer Wirtschaft dieser Art; auch geben sich die Männer vom Luftschutzbund, von einer Kriegervereinigung hier ihr Stelldichein, die einen in ihren Gesprächen auf die Forderung des Tages bedacht, die anderen manchmal in der Rückerinnerung die Gegenwart für eine Stunde vergessend. Einmal werden an den gescheuerten Tischen jene sitzen, die in diesem Krieg kämpfen, und was heute unerbittliche Gegenwart ist, das wird dann der Stoff zu tausendfältiger Erinnerung sein. Bis dahin mag noch einige Zeit vergehen, und bis zur Normalisierung, das heißt bis zu dem Augenblick, da der Wirt wieder das Schild heraushängen kann, das besagt, daß er selber geschlachtet habe, bis dahin wird noch einiges Wasser zum Meer fließen. So sehr in der Zukunft lebt der Mann auch gar nicht, er muß, wie jeder von uns, zuerst das Gebot der Stunde erfüllen, und das ist auch für ihn nicht immer leicht.

Ein Wirt aber ohne „die Frau Wirtin", das ist nur eine halbe Sache. Er stimmt ungefragt ein Loblied auf seine Frau an. Sie sei überall, in der Küche, beim Auslesen der Kartoffeln, bei der Beaufsichtigung der Mädchen. Sie spricht mit den Gästen, sie setzt sich ein paar Minuten an diesen oder jenen Tisch, sie hört zu, sie wird um Rat gefragt und weiß Rat zu erteilen, denn sie ist eine gar nicht so alltägliche Frau. Ihre klugen Augen haben viele hundert Menschen beobachtet, sie kennt sich aus, denn nicht nur im Wein, auch im Bier ist Wahrheit, und einen Mann, der „einen in der Krone hat", durchschaut man leichter als einen Nüchternen, der allerlei im Schilde führt. Ohne die Wirtin wäre der Wirt, zumal in Kriegszeiten schlecht dran. Sie hält das Haus zusammen, flickt die Küchenwäsche, wäscht die blauweiß gemusterten Baumwolltischtücher, die im hinteren Teil der Wirtschaft an Sonntagen aufgelegt werden. Sie hat aber auch noch ihren eigenen Haushalt zu betreuen. Daß das heute in keinem Falle eine Kleinigkeit ist, weiß jeder. Wirt sein, bedeutet mehr denn je Dienst an der Oeffentlichkeit. Auch die Wirtin leistet ihn: für sie ist es ein zusätzlicher Dienst, denn ihre Pflichten als Hausfrau sind nicht kleiner geworden. Hier mündet ihr Leben in das Leben von Millionen namenloser Frauen, die in diesem Kriege mit schweigender Selbstverständlichkeit eine schwere Aufgabe übernommen haben.

Erhöhte Berufsfürsorge für Versehrte des gegenwärtigen Krieges

Der Reichsarbeitsminister hat am 15. November 1941 — II b 7400/41 — erneut hingewiesen, daß die erhöhte Berufsfürsorge für Versehrte mit allem Nachdruck durchzuführen ist. Es soll nach Möglichkeit die Einweisung in Arbeitsstellen erfolgen, in denen die Versehrten mindestens ihr früheres Arbeitseinkommen erreichen. Wenn von dem Versehrten eine geringer entlohnte Arbeit als früher verrichtet wird, hat eine Einwirkung auf den Betriebsführer, wonach derselbe den Unterschiedsbetrag zwischen dem früheren und neuen Arbeitseinkommen zahlen soll, zu unterbleiben. Dadurch wird klargestellt, daß es nicht Sache des Betriebsführers ist, einen etwa zu verzeichnenden wirtschaftlichen Schaden auszugleichen. Der Reichsarbeitsminister hat des weiteren auf folgendes hingewiesen: „Der Ausgleich erfolgt, soweit erforderlich, durch Uebergangs- und sonstige Unterstützungen der Wehrmacht nach dem Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht vom 20. Febr. 1941 über die Betreuung versehrter Wehrdienst- und Einsatzgeschädigter unter Berücksichtigung der Berufsfürsorgeverordnung vom 18. September 1940 und durch Uebergangsbeihilfen der Fürsorgestellen nach dem Runderlaß des Reichsarbeitsministers des Innern vom 26. Mai 1941 über soziale Fürsorge für Opfer des gegenwärtigen Krieges.

Heute verdunkeln von

Von Donnerstag Sonnenuntergang 18,49 Uhr bis Freitag Sonnenaufgang 7,38 Uhr.

Nach banger Ungewißheit erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß mein herzgeliebter Sohn, mein einziger, guter Bruder, unser lieber Neffe und Vetter

Kurt Schumann

Unteroffizier in einem mot. Inf.-Regt. Träger des Inf.-Sturmabzeichens u. d. EK. 2

am 16. Januar 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten, in treuer und mutiger Pflichterfüllung, im Glauben an seinen Führer und an Deutschlands Endsieg, sein hoffnungsvolles, junges Leben im Alter von 21 Jahren, hingegeben hat.
Er folgte meinem lieben Gatten und Vater nach 5 Tagen in den Tod, ohne daß ihn die Nachricht erreicht hat.

In tiefem, unsagbarem Schmerz:
Wwe. Margarete Dörsser verw. Schumann
Heinz Schumann.

Berlin SO 16, Neanderstr. 3, im März 1942.

Tieferschüttert ereilt mich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Erich Antepohl

Ob.-Gefr. in einer Panzer-Jäger-Abtlg. Inh. des EK. 2 und des Sturmabzeichens

nach überstandenem Westfeldzug am 25. Jan. 1942 im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben für seine Lieben in der Heimat dahingegeben hat. Seine und unsere Hoffnung war das Wiedersehen in der Heimat.

In tiefem Schmerz: **Frau Erich Antepohl,** Gertrud geb. Häbel.

Steinebach, Eggenscheid (Westf.), Lüdenscheid, Eichen, Krefeld und Hamburg, 5. März 1942

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet am Dienstag, dem 10. März 1942, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Gebhardshain statt.

Nach Gottes hl. Willen fiel am 2. Februar 1942 bei den Kämpfen im Osten mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Josef Weller

Gefr. in einem Inf.-Regt.

Er gab, fast 22 Jahre alt, sein Leben für Deutschlands Freiheit und Größe.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Weller I, Ewald Weller und Frau,** Hedwig geb. Greb, **und die übrigen Anverwandten.**

Steinebach, z. Zt. im Felde. Elkenroth und Köln-Kalk, den 5. März 1942.

Das Seelenamt für den lb. Verstorbenen ist am Montag, den 9. März 1942, um 8 Uhr in der Pfarrkirche in Gebhardshai.

Für die uns in überaus herzlichster Weise beim Heimgange unserer guten Mutter, Frau Elisabeth Isenböck, erwiesene Teilnahme, spreche ich im Namen der Familie unsern tiefempfundenen Dank aus.

Josef Isenböck.

Betzdorf, im März 1942.

Bekanntmachung

Die Ausgabe der Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren erfolgt am **Freitag, den 6. März 1942** in den Ausgabestellen für die Lebensmittelkarten an die im Amt Wissen wohnenden Männer über 18 Jahre und Frauen über 25 Jahre gegen Vorzeigung der 3. Reichskleiderkarte und eines amtlichen Ausweises. Ausgabezeit 14,30—18 Uhr.

Die Kontrollkarten werden an die Inhaber der Kleiderkarte nur **persönlich ausgehändigt.**

Wissen, den 4. März 1942.

Der Amtsbürgermeister.

Saathafer eingetroffen.

P. S. G. Goldkorn-Hochzucht

Abgabe gegen Futterhafer oder Freigabebescheinigung des Ortsbauernführers.

Carl Ew. Müller, Wissen
Gustav Stöver, Hamm (Sieg)



Auch wenig Sil genügt

um viel zu leisten. Einige Handvoll — im ersten heißen Spülwasser verrührt — machen das Wasser weich und verhüten Kalkablagerungen im Gewebe. Die Wäsche wird klarer und duftet frisch. Gehen Sie mit Sil sparsam um; durch die erhöhte Nachfrage steht es nicht immer in beliebiger Menge zur Verfügung. Zum Schluß eine Bitte: Kaufen Sie nicht über Ihren normalen Bedarf, denn das stört eine gerechte Verteilung!

Persil-Werke, Düsseldorf

Henko Sil iMi ATA

Verlag Haacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.